

„Nun, Flacca!“ sprach er zu der Wiedererwachten in ziemlich roher, jedoch verdienster Weise, „jetzt kannst du uns am besten sagen, wie einem armen Teufel von Missethäter oder Sklaven zu Mute sein mag, wenn er gegen einen Löwen kämpfen soll. Wie schade, daß er nicht mit dir anbinden wollte! Du würdest ihn deine Nägel haben fühlen lassen. Nicht so?“

Flacca sagte hierauf kein Wort. Sie nahm ihr Kind auf den Arm, und daselbe, als ein neu geschenktes, fest und zärtlich an sich drückend, entfernte sie sich. Jedoch fühlte sie sich von dem Verlangen, einen Menschen auf Tod und Leben mit einem Löwen kämpfen zu sehen, für immer geheilt. Die Arznei war stark, aber wirksam bei ihr gewesen.

Zweites Kapitel.

Octavius Curtius und der Bildhauer.

Octavius Curtius, dessen Amt in Pompeji ungefähr mit dem eines jetzigen Stadtrats verglichen werden kann, befand sich um die Zeit, da der Löwe die Flucht ergriff, in dem schönsten öffentlichen Bade der Stadt. Wie noch jetzt die Bewohner des Morgenlandes, so hielten damals die Griechen, Römer und andere benachbarte Völker sehr viel auf das Baden, welches man mit Recht als eine heilsame Arznei für den Körper und als ein Mittel, die Gesundheit zu erhalten, betrachtete. Je weichlicher die Sitten wurden und je mehr der Reichtum zunahm, desto kostbarer wurden auch die Badehäuser eingerichtet. Anstatt daß sonst jedermann und bei jeglicher Witterung in dem Flusse badete, geschah dies jetzt in besonders dazu erbauten